

Spiritualität in kirchentheoretischer Perspektive

Kommentar und Reflexion zu drei Fallbeispielen spiritueller Angebote innerhalb der evangelischen Kirche

Uta Pohl-Patalong

Zusammenfassung

Aus kirchentheoretischer Perspektive wird analysiert, was die drei als exemplarisch verstandenen Fallbeispiele spiritueller Angebote über die evangelische Kirche und ihr Verhältnis zu Spiritualität aussagen. Das subjektiv ausgerichtete und heterogene Phänomen Spiritualität erscheint mittlerweile als selbstverständlicher Bestandteil kirchlichen Handelns und prägt dieses gleichzeitig in Richtung einer Ausrichtung auf Zielgruppen, einer Verbindung zum Alltag und bestimmten Formen von Gemeinschaft.

Der kommentierende Beitrag zu den drei Praxisbeispielen fragt nun, was die Entwicklung dieser kirchlichen Handlungsfelder für die Gestalt und Situation der gegenwärtigen Kirche bedeutet. Dabei werden die Praxisbeispiele als exemplarisch begriffen, ohne dass sie das

Spektrum kirchlicher Angebote in diesem Bereich auch nur ansatzweise abdecken würden. Bereits diese wenigen Handlungsfeldern spiegeln jedoch Entwicklungen in der evangelischen Kirche, die charakteristisch erscheinen für die Kirche der Spätmoderne – und die noch vor einigen Jahrzehnten kaum vorstellbar gewesen wären. Die Darstellung greift dabei auf Denkfiguren und Erkenntnisse aus den aktuellen kirchentheoretischen Diskursen zurück und setzt diese zum Bereich Spiritualität in Beziehung.

1. »Spiritualität« als Teil der evangelischen Kirche

Die drei Beiträge stellen mit relativer Selbstverständlichkeit »spirituelle« Angebote als Schwerpunkt ihrer Arbeit dar. Sie beschreiben die Voraussetzungen, Inhalte und Wirkungen der Arbeit ohne apologetische Ausrichtung, Problematisierung und ohne eine Abgrenzung zur sonstigen kirchlichen Kultur.¹ Die vorgestellten Arbeitsbereiche begreifen sich als integrativer Teil einer kirchlichen Landschaft mit einem jeweils spezifischen Beitrag und keineswegs (mehr) als »Sonderwelt«, die sich gegenüber »der Kirche« entweder rechtfertigen müsste und/oder als Avantgarde begreifen würde. Offensichtlich hat sich mittlerweile »Spiritualität« als selbstverständliches Arbeitsfeld kirchlichen Handelns etabliert. Besonders deutlich wird dies in dem Beitrag zum *Männerforum der Nordkirche*: »Die kleine Gruppe älterer Männer, die sich im Anschluss an den Pflegekurs für Männer weiter treffen will, sagt zu Hause nicht, sie gingen zur Männergruppe, sie sagen, »Ich gehe zur Kirche.« (145) Dies ist insofern sachgerecht, als das Männerforum ein kirchliches »Werk« darstellt, das als nichtparochiale Organisationsform einen integralen Bestandteil kirchlichen Handelns darstellt – und dennoch in der Öffentlichkeit gegenüber der dominanten Sozialform »Ortsgemeinde« oft weniger selbstverständlich als »Kirche« wahrgenommen wird.² Auch das Stadtkirchenpfarramt, in dessen Rahmen *Wiesbaden hält inne* verortet ist, gehört zu den nichtparochialen Handlungsformen. Letztlich gilt dies auch für das Kloster Wülfinghausen als Rahmen des *Hauses der Stille* mit einer komplizierten rechtlichen Konstruktion.³ Eine wesentliche Funktion nichtparochialer Arbeitsgebiete war es von Anfang an, Angebote für Menschen zu entwickeln, die von der dominanten parochialen Form nicht erreicht wurden. Ein solcher Charakter der Angebote wird für das *Männerforum der Nordkirche* explizit formuliert und bei den beiden anderen Arbeitsbereichen auch implizit deutlich. Die spirituellen Angebote unterstützen insofern die kirchlichen Aufgaben einerseits theologisch, insofern sie einer Einschränkung der Kommunikation des Evangeliums auf bestimmte

¹ Dies erscheint umso auffälliger, als zumindest die Arbeit des Männerforums sich durchaus in einem Gegenüber zur sonstigen kirchlichen Arbeit begreift – allerdings nicht hinsichtlich des spirituellen Charakters von Angeboten, sondern im Blick auf mangelnde Gendersensibilität: »In der Verkündigung unserer Kirche kommen die Lebenswelten vieler Männer zu wenig zu Wort.« (145)

² Vgl. *Eberhard Hauschildt/Uta Pohl-Patalong*: Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie), Gütersloh 2013, 249f. Dienste und Werke leisten sowohl eigenständige Arbeit als auch Unterstützung für die Ortsgemeinden. Beides gilt auch für das Männerforum, das neben ihren eigenen Angeboten auch Ortsgemeinden mit Impulsen und Werbung unterstützt.

³ Das Kloster Wülfinghausen versteht sich als selbstständiges evangelisches Kloster innerhalb der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Es gehört zum Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds (eine Landesbehörde, die ehemals kirchliches Vermögen verwaltet) und wird von der Klosterkammer Hannover verwaltet, die das Bauwerk unterhält und den Verein Kloster Wülfinghausen e.V. für die Arbeit des Hauses der Stille unterstützt (vgl. <http://kloster-wuefinghausen.de/klosterkammer.html>, 17.01.2017).

Milieus und Zielgruppen entgegenwirken⁴ und andererseits institutionell, insofern sie Kirchaustritten solcher Gruppen entgegenwirken, wenn diese den Eindruck haben, die Kirche habe ihnen nichts zu bieten.⁵

2. Spiritualität als Angebote für Subjekte

In ihrer unterschiedlichen Ausrichtung und mit ihrem unterschiedlichen Charakter ist den drei Beispielen gemeinsam, dass sie alle im Modus des »besondere[n] Angebot[s]« (145) erscheinen. Alle Veranstaltungen werden sorgfältig konzipiert und einmalig⁶ oder in einem bestimmten Rhythmus angeboten. Es erfordert eine subjektive Bereitschaft, sich auf dieses Angebot einzulassen, das damit Entscheidungscharakter bekommt. Allerdings stellen sich die »Teilnahmebedingungen« unterschiedlich dar. Für die Angebote des *Haus der Stille* und des *Männerforums der Nordkirche* ist ein gezieltes Interesse erforderlich. Das Format von *Wiesbaden hält inne* beinhaltet ebenfalls Veranstaltungen, die geplant besucht werden, richtet sich jedoch auch auf die kurze Unterbrechung des Alltags, für die man sich spontan entscheiden kann.

Alle in den Beiträgen beschriebenen Angebote sind explizit oder implizit am Subjekt und seiner Stärkung ausgerichtet. So werden die Fragen und Bedürfnissen von Männern als Ausgangspunkt für die Konzeption der Angebote des *Männerforums der Nordkirche* verstanden. *Wiesbaden hält inne* reagiert auf die urbanen Lebensverhältnisse, die oft wenig Raum für Subjektivität lassen und sucht Raum für diese zu schaffen. Die Angebote im *Haus der Stille* haben zum Ziel, »eigene Wege geistlichen Lebens zu suchen und zu finden« (150) und »Wege zu einer eigenen, authentisch gelebten Spiritualität zu finden«. (ebd.) Die Kirche folgt in solchen Angeboten dem Postulat der Subjektorientierung, das seit den 1970er Jahren immer wieder formuliert, aber nicht immer umgesetzt wurde und bis heute nicht selbstverständlich ist.⁷ Während die Konstruktion des Ortsgemeinde seit der Gemeindebewegung tendenziell auf »Eingemeindung« zielt und das Teilnahmeverhalten von Menschen kirchlicherseits prägen möchte,⁸ ist die Orientierung am Subjekt zunächst charakteristisch für nichtparochiale Organisationsformen, findet aber in der Gegenwart zunehmend auch Eingang in ortsgemeindliche Angebote, beispielsweise in projektorientierter Arbeit.⁹

⁴ Vgl. dazu *Uta Pohl-Patalong*: Die Zukunft der städtischen Gemeinde. Perspektiven für die Kirche, in: Sebastian Borck u.a.: Wechselwirkungen im Gemeinwesen. Kirchlich-diakonische Diskurse in Norddeutschland, Berlin 2016, 156–172, 166.

⁵ Vgl. zum Kirchaustritt Jan Hermelink: Kirchaustritt. Bedingungen, Begründungen, Handlungsoptionen, in: *Ders./Thorsten Latzel* (Hg.): Kirche empirisch. Ein Werkbuch zur vierten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2008, 95–116; sowie (in ökumenischer Perspektive) Michael N. Ebertz/Monika Eberhardt/Anna Lang: Kirchaustritt als Prozess: gehen oder bleiben? Eine empirisch gewonnene Typologie, Berlin 2012. Institutionell gedacht kann Spiritualität – analysiert man kirchliche Strukturpapiere wie »Kirche der Freiheit« – mittlerweile sogar als »Mittel von Kirchen- und Gemeindeentwicklung« identifiziert werden, so *Sabine Hermisson*: Spiritualität, in: *Ralph Kunz/Thomas Schlag*: Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung, Neukirchen-Vluyn 2014, 459–466.

⁶ Das zunächst auf die einmalige Durchführung ausgerichtete Event *Wiesbaden hält inne* soll wegen der ausgezeichneten Resonanz 2018 erneut stattfinden.

⁷ Zur theologischen Bedeutung des Subjekts vgl. die Beiträge in *Henning Luther*: Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992.

⁸ Vgl. *Uta Pohl-Patalong*: Ortsgemeinde und übergemeindliche Arbeit im Konflikt. Eine Analyse der Argumentationen und ein alternatives Modell, Göttingen 2003, 207–211.

⁹ Vgl. zum impliziten subjekt- oder objektorientierten Menschenbild der kirchlichen Organisationsformen *Dies*: Gegenwart oder Teil der Gesellschaft? Zur Orientierung der Kirche in der Gegenwart, in: *Lernort Gemeinde* 22 (3/2004), 25–29.

3. Spiritualität als heterogenes Phänomen

Das für das Phänomen »Spiritualität« oft genannte Charakteristikum ihrer Diffusität und Heterogenität, das in der Literatur häufig mit der Distanz zu religiösen Institutionen verbunden wird,¹⁰ lässt sich in den drei exemplarischen Beiträgen auch auf die in der Kirche gepflegten Formen von Spiritualität übertragen. Unter dem Begriff »spirituell« werden im Einzelnen sehr unterschiedliche Formate und Angebote gefasst. Dies beginnt bereits bei ihrer räumlichen Verortung (die durchaus exemplarisch für die Vielgestaltigkeit der evangelischen Kirche verstanden werden kann). Das *Haus der Stille* ist ein Angebot der Community im Kloster Wülfinghausen, die als prägend für die Veranstaltungen beschrieben wird. Die eigene Erwähnung des klösterlichen Garten, dessen Bezeichnung »Paradiesgarten« (149) bereits seine inhaltliche Prägekraft zeigt, weist auf die Bedeutung der Natur für die spirituellen Angebote, die auch gestaltend bei den Veranstaltungen des *Männerforums der Nordkirche* wirkt. *Wiesbaden hält inne* wiederum ist ein dezidiert städtisches Angebot, das nicht nur in der City lokalisiert ist, sondern sich auch auf ein urbanes Lebensgefühl richtet.

Jeder der drei Arbeitsbereiche beinhaltet bereits in sich sehr verschiedene Veranstaltungsformate: Stille-Pavillon und ein Stille-Insel im Einkaufscenter, Nachtkonzert, Film, Lesung, Bildmeditation, Gesundheitsforum, Gottesdienst und Kundgebung am 1. Mai, meditative Stadtrundgänge und Busfahrt im Schweigen sowie Aktivitäten in Schulen bei *Wiesbaden hält inne*; Pilgern, Exerzitien, Visionssuche, Übergangsriten, Initiationswochenende für männliche Jugendliche, Pflegekurs für Männer, Vater-Kind-Tage und -Wochenenden beim *Männerforum der Nordkirche* sowie 30 Angebote zwischen eintägigem Kräuterkurs und mehrtägigen Exerzitien im *Haus der Stille*.

Die Zusammenstellung zeigt die Vielfältigkeit, die die Landschaft (kirchlicher) spiritueller Angebote mittlerweile erreicht hat. Wer sich darunter ausschließlich Stilleübungen und Meditationskurse vorstellt, bleibt weit hinter der Realität zurück. Auffallend dabei erscheint, dass sich der spirituelle Charakter der Angebote mit diversen Veranstaltungsformen verbindet, die auch im sonstigen religiösen, aber auch im säkularen Bereich genutzt werden. Spirituelle Themen verbinden sich offensichtlich organisch einerseits mit klassischen religiösen Veranstaltungsformaten wie Gottesdiensten oder Pilgern, andererseits aber auch mit säkularen wie Filmen, Gesundheitsforen, Stadtrundgängen oder Pflegekursen.

4. Spiritualität in der Ausrichtung auf Zielgruppen

Bemerkenswert erscheint auch die Heterogenität der Zielgruppen bereits in diesen drei Beiträgen. Das *Haus der Stille* richtet sich am stärksten von den drei Beispielen an Menschen mit einem spirituellen »Vorinteresse«. Werden diese häufig außerhalb der klassischen kirchlichen Klientel vermutet, so ist hier das Publikum gemischt, bestimmte Angebote sind auch ausdrücklich auf kirchliche Hauptamtliche als Zielgruppe zugeschnitten. Das *Männerforum* hingegen macht Angebote für Menschen, die von den kirchlichen »Mainstream«-Angeboten wenig angesprochen werden. *Wiesbaden hält inne* wiederum hat alle, die in der City unterwegs sind, als Zielgruppe im Blick. Das Angebot ist auf Menschen ausgerichtet, die von Charakteristika urbaner Kultur geprägt sind: viel beschäftigt, des

¹⁰ Vgl. beispielsweise *Hubert Knoblauch: Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft, Berlin/New York 2009, 125–130.*

Auftankensbedürftig, spirituell aufgeschlossen, ohne eine feste religiöse Heimat zu haben. Explizit wird der milieu- und generationenübergreifende Aspekt erwähnt. Die beeindruckende Bilanz, Gespräche mit 1.500 Menschen geführt und 1.800 Besucher*innen in sechs Tagen begrüßt zu haben, zeigt die Breitenwirkung des Angebots.

Das Thema und Phänomen Spiritualität erweist sich damit auch von den Zielgruppen her nicht (mehr) auf bestimmte Milieus beschränkt, sondern erstreckt sich auf ein breites Spektrum von Menschen – kirchlich verbunden und wenig verbunden, älter und jünger, weiblich und männlich. Indem die Kirche ein solches Angebot entwickelt, präsentiert sie sich – nicht in jedem einzelnen Angebot, aber additiv – als »Volkskirche«, verstanden als potenziell offen für alle Menschen und ohne Zugangsbarrieren jenseits einer inhaltlichen Ausrichtung.¹¹

Kirchentheoretisch lässt sich diese Wahrnehmung zudem deuten als Stärkung des Organisationscharakters der evangelischen Kirche, der seit einigen Jahren bemerkt wird. Anders als in den Dimensionen der Institution und der Gruppe, die ebenfalls der Kirche inhärent sind, entspricht es dem Charakter der Organisation, ihre Ziele und Zwecke zu benennen und ein bestimmtes Profil kenntlich zu machen, das sie von anderen Organisationen abgrenzt. Eine Organisation muss sich um die Pflege ihrer Mitglieder und die Gewinnung neuer Mitglieder kümmern und geht deshalb aufmerksam und flexibel auf die jeweiligen Gegebenheiten und Bedürfnisse in ihrem Umfeld ein, während die Dimension der »Institution« eher die religiöse Versorgung aller ihrer Mitglieder im Blick und von der Kontinuität lebt und die Gruppe sich an der persönlichen Verbundenheit ihrer Mitglieder orientiert. Gegenwärtig lässt sich in dieser Perspektive ein Schub zur Organisationswerdung beobachten, ohne dass die beiden anderen Dimensionen der Institution und der Gruppe damit obsolet würden.¹²

5. Spiritualität als Unterbrechung des Alltags

Thematisch-inhaltlich sind die drei vorgestellten Arbeitsgebiete – angesichts ihrer unterschiedlichen Kontexte und Zielgruppen nicht überraschend – unterschiedlich ausgerichtet, haben aber eine deutlich erkennbare Gemeinsamkeit in ihrer Ausrichtung auf eine Unterbrechung und Transzendierung des Alltags. Die Ausrichtung auf »Innerlichkeit« bzw. »Innenschau« (»Was trägt Frucht? Was möchte sich entfalten? Was droht zu verkümmern?«, 149) als konstitutives Merkmal von Spiritualität ist deutlich erkennbar. Die Elemente des Schweigens und der Stille werden ebenfalls in allen drei Beiträgen deutlich akzentuiert – im *Haus der Stille* beispielsweise im »durchgehenden Schweigen«, das »den Exerzitant*innen hilft, mit sich selbst und mit Gott in Kontakt zu kommen« (150), im Pavillon der Stille

¹¹ Sie muss so gestaltet sein, »dass alle, wirklich alle, in ihr sein und sich in ihr heimisch fühlen könnten, sofern sie nur ein positives Verhältnis zur Sache oder Botschaft der Kirche haben – unabhängig von ihrem Bildungsstand, ihrer sozialen Situation, ihrem Geschlecht, ihrem Alter, ihrem Gesundheitszustand, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihrer sexuellen Präferenz, ihrer politischen Ausrichtung, ihrer ästhetischen Vorlieben und was es sonst an Unterscheidungsmerkmalen geben mag, die in außerkirchlichen Zusammenhängen durchaus relevant sein können. Für die Nähe oder Ferne eines Menschen zu seiner Kirche darf es nur ein einziges Kriterium geben, sein Verhältnis zur Sache der Kirche: wie nah oder fern es sich dieser Sache fühlt.« *Reiner Preul*: Die soziale Gestalt des Glaubens. Aufsätze zur Kirchentheorie (MThSt 102), Leipzig 2008, 43.

¹² Im Hintergrund dieser Überlegungen steht das sog. »Hybridmodell«, das maßgeblich Eberhard Hauschildt entwickelt hat: Sowohl deskriptiv als auch normativ geht es nicht um ein entweder – oder hinsichtlich des Charakters der Kirche als Institution oder Organisation (und Gruppe), sondern um eine sinnvolle Gestaltung ihres Miteinanders, vgl. *Eberhard Hauschildt*: Kirche als Institution und Organisation, in: Kunz/Schlag 2014, 169–178.

oder im mittäglichen Innehalten bei *Wiesbaden hält inne*, beim Pilgern oder in der Visionssuche beim *Männerforum der Nordkirche*. Das Element der Ruhe als Gegenpol zum Alltag wird dabei insbesondere bei *Wiesbaden hält inne* betont: »Die Menschen waren eingeladen zu entdecken, welche heilsame Erfahrung es ist, den eigenen Weg zu unterbrechen, sich selbst gewahr zu werden und nach innen zu lauschen.« (147)

Dieser »Moment des Innehaltens, eine Atempause, die gut tut« (ebd.) kann in einem weiteren Sinne aber auch als prägend für die beiden anderen Beiträge verstanden werden. Alle beschriebenen spirituellen Angebote unterbrechen Alltag – ob für eine Minute wie beim mittäglichen Innehalten, für wenige Stunden in der Pflegegruppe oder ein Wochenende wie bei den Vater-Kind-Angeboten oder für mehrere Tage wie bei den Exerzitien – oder eröffnen damit eine Dimensionen jenseits des Alltagsgeschäfts. Theologisch gesprochen bieten sie damit Raum in der Immanenz für die transzendente Dimension: Der Alltag wird unterbrochen und es wird ein gezielter Impuls für die Besinnung auf das »Jenseits« des Alltags und grundlegende Fragen gesetzt.

Dabei sind die Angebote durchweg nicht weltflüchtig oder weltabstinent, sondern sie sind gezielt auf den Alltag mit seiner Erfordernissen und Gesetzmäßigkeiten ausgerichtet: auf das Erwachsenwerden, den Familienalltag, die berufliche Existenz als kirchliche Hauptamtliche (auch wenn sie von »berufspraktischer Verwendbarkeit bzw. Verwertungslogik möglichst absehen«, 150) in ihrem Spagat zwischen geistlicher Existenz und komplexen beruflichen Anforderungen oder die Alltagsgestaltung in der City. Die spirituellen Angebote eröffnen die Möglichkeit zu einer kurzen oder längeren Auszeit, die ein Auftanken ermöglicht, um anschließend in irgendeiner Weise gestärkt den Alltag zu leben.

Mit einer solchen Arbeit übernimmt die Kirche die Rolle, daran zu erinnern, »daß das, was ist, nicht alles ist«¹³. Der Alltag wird nicht negiert oder entwertet, aber in seinem Anspruch und seiner Eigenlogik relativiert, indem er für längere oder kürzere Zeit ausgesetzt wird. Gleichzeitig setzt die Kirche auch Impulse, diese »Leerstellen«, in denen die absolute Geltung des Alltags ausgesetzt ist, zu füllen. Sie greift dabei auf christliche Traditionen zurück, die sie in spätmoderner Manier eklektisch fruchtbar macht und implizit ihre Aktualität und Relevanz aufzeigt, ohne sie apologetisch zu behaupten.

6. Spiritualität in Gemeinschaft

Nicht selten wird an kirchliche Angebote außerhalb der Ortsgemeinde – in der Regel kritisch – die Frage nach ihrer gemeinschaftskonstituierenden Dimension herangetragen.¹⁴ Hier ist zunächst zu unterscheiden: Ist damit impliziert, dass eine sozial erfahrbare kontinuierliche Gemeinschaft theologisch als Grundlage des Glaubens angenommen wird, so muss aus reformatorischer Perspektive deutlich gemacht werden, dass soziale Gemeinschaften zwar eine unterstützende, nicht aber konstitutive Rolle für den christlichen Glauben haben.¹⁵ Hinsichtlich eine unterstützenden Rolle zeigen die Beiträge unterschiedliche Varianten auf. Die auf spontane Begegnungen und punktuelle Impulse angelegte Aktion *Wiesbaden hält inne* mit Eventcharakter kann nicht auf kontinuierliche Gemeinschaftsbildung ange-

¹³ Henning Luther: »Grenze« als Thema und Problem der Praktischen Theologie. Überlegungen zum Religionsverständnis, in: Ders. 1992, 45–60, hier 52.

¹⁴ Vgl. beispielsweise *Isolde Karle*: Kirche im Reformstress, Gütersloh 2010, 181f. oder *Johannes Zimmermann*: Gemeinde zwischen Sozialität und Individualität: Herausforderungen für den Gemeindeaufbau im gesellschaftlichen Wandel, Neukirchen-Vluyn ²2009.

¹⁵ Vgl. Hauschildt/Pohl-Patalong 2013, 429–431.

legt sein, lässt allerdings spontane Gemeinschaftserfahrungen im Rahmen bestimmter Veranstaltungen auf der Basis gemeinsamer – möglicherweise überraschende Erfahrungen zu. Die Kurse des *Haus der Stille* eröffnen potenziell intensive Gemeinschaftserlebnisse für einen begrenzten Zeitraum, für die eine gemeinsam erlebte Stille verstärkend wirken kann. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Überlegungen des Leiters, wie man »einzelne Kurse davor bewahrt, zu ›Veteranentreffen‹ zu werden« (151), die die Offenheit des Angebots gefährden könnten. Die Angebote des *Männerforums der Nordkirche* changieren zwischen einer »Männergemeinschaft auf Zeit« (die für viele Männer das erste Mal erlebbar wird) und langfristigen kontinuierlichen Gruppen mit einer »eigenen Gruppendynamik [...], bei der auch geistliche Fragen auftauchen und ihren Raum bekommen«. (146)

Mit diesem Spektrum kommt die Kirche ihrer Aufgabe nach, Gemeinschaft in unterschiedlichen Formen zu eröffnen, die angesichts spätmoderner Ausdifferenzierung erforderlich für eine Kommunikation des Evangeliums jenseits von Milieubeschränkungen sind.¹⁶ Christliche Gemeinschaft wird durch Jesus Christus als weltweite Kirche gestiftet und ist daher nicht auf die sozial erfahrbare Gemeinschaft festgelegt, findet in dieser jedoch eine für Glauben und Leben hilfreiche Konkretion. Dabei hat theologisch gesehen jedoch die kontinuierliche Gruppe keinen Vorrang vor der zeitlich begrenzten Gemeinschaftserfahrung auf Zeit.

7. Spiritualität als Beitrag zur gesellschaftlichen Relevanz der Kirche

Die drei vorgestellten Arbeitsbereiche haben eine unterschiedliche öffentliche Reichweite. Das Haus der Stille des Kloster Wülfighausens folgt der monastischen Tradition, einen Rückzugsraum vom gesellschaftlichen Mainstream zu leben und anzubieten, ohne sich an Öffentlichkeit auszurichten. Gerade als ein Kontrapunkt zur dominanten gesellschaftlichen Logik kann es dabei jedoch eine hohe gesellschaftliche Relevanz entwickeln, indem die gesellschaftliche geltenden Werte und Normen relativiert werden durch die Alternative, die es zu ihnen gibt. Auf der anderen Seite des Spektrums an Aufmerksamkeitslenkung steht die Aktion Wiesbaden hält inne. Bereits in der Planung und Umsetzung wurde sie in enger Kooperation zwischen Kirche und gesellschaftlichen und politischen Einrichtungen gestaltet (Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters, Beteiligung von Kultureinrichtungen, Gesundheitsamt, Gewerkschaft und Schulen – sowie übrigens auch anderen Religionen). Die mediale Präsenz vor dem und während des Projekts war ebenfalls ein wichtiger Teil von ihm. Die Kirche präsentierte sich hier als gesellschaftlicher »Player«, der zum Wohle des Gemeinwesens und seiner Bewohner*innen (unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit) handelt (»suchet der Stadt Bestes!«).

Interessanterweise treffen sich die beiden Angebote ebenso wie die Veranstaltungen des Männerforums der Nordkirche jedoch in dem inhaltlichen Impuls im Blick auf die Gesellschaft: Kirche erinnert und bietet einen Kontrapunkt zum Alltag, der Raum für Wesentliches schafft und Transzendenzerfahrung ermöglicht.

8. Schluss

Die Dimension Spiritualität ist als Handlungsfeld ganz augenscheinlich in der evangelischen Kirche angekommen. Sie passt offensichtlich (mittlerweile) in die Strukturen und den Charakter der Kirche und wirkt gleichzeitig auf diese ein. Spiritualität erweist sich damit einerseits als kirchenfähig und kirchenförmig – und verändert gleichzeitig auch die Kirche. Vermutlich

¹⁶ Vgl. ebd.

Thema: Spiritualität

verändert sich dabei zumindest auf längere Sicht auch die Spiritualität in ihren Formen und Inhalten. Dies wäre eine eigene praktisch-theologische Wahrnehmung und Untersuchung wert.

Prof. Dr. Uta Pohl-Patalong, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Professur für Religionspädagogik und Praktische Theologie, E-Mail: upohl-patalong@email.uni-kiel.de